

Sister Souljah

Der kälteste Winter aller Zeiten

© by Michael Rappe

(Haffmans Verlag, 416 S., DM 39)

Geboren in Brooklyn, in der kältesten Nacht des Winters 1977. Und so kalt und erbarmungslos wie diese Winternacht wirkt auch die Protagonistin des neuesten Romans von Sister Souljah, ihres Zeichens Literatin, Rapperin und assoziiertes Mitglied des politischen Old School Hip Hop-Schlachtschiffs Public Enemy.

Winter, so heißt – gemäß ihres Geburtsdatums – die Protagonistin in „Der kälteste Winter“. Winter, das ist eine kalte und gefühllose, rein auf Äußerlichkeiten achtende „Bitch“, eine schwarze „Princess“ des Gettos, welches ihr Vater als Gangsterboss beherrscht. Sie ist das Wort gewordene Role Model all der Hip Hop-Gangstervideoclips - geil auf einen Schwanz und diesen aggressiv einfordernd. „Sie ist die beste Bitch der Welt. Sie weiß, was man trägt und wann man es trägt.“ Denn: „Mit den falschen Bitches ist man schnell am Arsch!“

Freundschaften zählen nicht viel, oder nur dann, wenn sie etwas nützen. Als eine ihrer besten Freundinnen schwanger verhaftet wird, weil sie für Winter teure Designerklamotten klaut, hat sie nichts besseres zu tun, als sie zu verleugnen. Loyalität, Freundschaft, Respekt, Liebe - all diese Wörter haben keine Bedeutung, sind reine Worthülsen. Die Sprache verkommt zu einem reinen Gequake. Doch dort, wo das Sprechen zum Quaken sinnloser und sinnentleerter Wörter wird, bekommt der Körper eine andere Bedeutung. Der Körper wird zum Ort der Auseinandersetzung. Er ist das Statussymbol, er ist das Kapital, er ist der Einsatz im Spiel. Und die luxuriösen Kleider und Autos sowie die Gewalt sind die neuen Maßeinheiten, die sich in den Körper einschreiben.

Die aggressive Inbesitznahme, das selbstbewusste Agieren in einem minuziös und distinktiv austarierten Kastensystem und dessen Gesetze – die nach dem Wert des eigenen Körpers („meine 75 D's“, langer Schwanz etc.), nach Waffen, Autos, Klamotten, Schuhe, Geld gemessen wird – hat noch eine weitere Ebene. Niklas Luhmann beschreibt in „Die Gesellschaft der Gesellschaft“, was mit Menschen passiert, die aus dem System von Geld, von Massenmedien, von Kreditkarten oder von Regierung resp. Opposition ausgeschlossen sind: „Während im Inklusionsbereich Menschen als Personen zählen, scheint es im Exklusionsbereich fast nur auf ihre Körper anzukommen... Physische Gewalt, Sexualität und elementare, triebhafte Bedürfnisbefriedigung werden freigesetzt und unmittelbar relevant, ohne durch symbolische Rekursion zivilisiert zu sein. Solche Menschen dürfen allein auf ihren Körper hoffen.“ Aber es bleibt nicht beim bloßen Hoffen. Die Exkludierten entwickeln ihr eigenes System, das wiederum mit der Zivilisation“ insoweit verbunden ist, als das es sich mitunter den gleichen geografischen Raum teilt. Wobei sich das eine System und das andere jeweils wechselseitig überfallen, um ihr Recht einzufordern.

Das System Getto wandelt die tierischen Anteile zu einer neuen Zivilisation und wird somit zu einer pervertierten Getto-Version des American Way Of Live. Dort sind die Verbrechen die neuen Geschäfte und das schlichte Überleben ist der neue moralische Kodex. Das Getto als ein autarkes System mit eigenen Mythen, Gesetzen und der Kampf um Style ist der verzerrte Spiegel des kapitalistischen Kampfs um finanzielles und kulturelles Kapital: „Es geht um Qualität und Stil“. Wichtige Grundlage dabei ist die Körperlichkeit und was man mit ihr machen kann - der Edelkörper, der in Edelklamotten steckt und in einem Edewagen spazieren gefahren wird. Der Körper ist das Prestigeobjekt, das Statussymbol und ökonomischer Einsatz im Spiel um die Macht. Das, was von der quakenden Sprachlosigkeit und der Unzivilisiertheit übrig bleibt, ist das Medium und die Botschaft der Kommunikation zugleich.

Ein gutes Beispiel hierfür ist Winters Mutter und ihr Scheitern, ihr Fall. Ihre soziale Deklassierung erhält sie vor allem durch das – im wahrsten Sinne des Wortes – Einschreiben ihrer Stigmatisierung in ihren Körper. Bei den ritualisierten Machtkämpfen der gegnerischen Banden wird ihr ins Gesicht geschossen. Jetzt hat sie – mit der Inhaftierung ihres Mannes und Gangsterbosses Santiago – nicht nur ihre kulturelle und ökonomische Macht, sondern durch die Zerstörung ihrer Schönheit auch ihr eigenes, ganz persönliches Kapital verloren. Sozial deklassiert fällt die ehemalige Queen bodenlos, vegetiert einige Zeit lang als Crack rauchende 5-Dollar-Nutte, bevor sie letztlich stirbt.

An ihrem Grab treffen sich alle Protagonisten ein letztes Mal. Winter, die inzwischen eine lange Haftstrafe absitzen muss. Winters Vater Santiago, der ehemalige Drogenbaron, der nie wieder aus dem Knast kommen wird, weil er in Rykers Island zwei Mitinsassen ermordet hat. Midnight, der ehemalige, nun fromme und zum Besseren bekehrte Adjutant Santiagas, der einen Friseursalon betreibt und der die beiden jüngsten Schwestern Winters adoptiert hat. Und schließlich Porsche, die mittlere Schwester, die als die Next Generation of Bitches die Geliebte eines Gangster ist.

Irgendwie bleibt beim Lesen dieses Treffens, das gleichzeitig das offene Ende des Buches darstellt, der schale Eindruck, dass keiner dieser Lebensentwürfe sonderlich erstrebenswert ist. Weder der Aufstieg in der Gettoaristokratie, noch das ehrfürchtige und frömmliche Integrieren in eine rassistische Gesellschaft. Es bleibt das dumpfe nihilistische Gefühl zurück, dass jedwede Wahl keine wirklich gute ist, und dass die Ausweglosigkeit des afroamerikanischen Lebens schlimmer ist, als man gemeinhin glaubt. Und das, obwohl sich bei Winter am Ende ganz kurz und zum ersten Mal so etwas regt wie der Wunsch, mit ihren Erfahrungen dafür zu sorgen, jemanden vor einer Dummheit zu bewahren. Nämlich Porsche zu prophezeien, dass die Bitch eines Gangsters zu sein, niemals gut endet. Keine weiß es besser als sie. Wie gesagt, es ist nur eine ganz kurze Regung, dieser Wunsch. Doch vor welcher Dummheit soll sie Porsche schon bewahren können und welches Leben wäre anstatt dessen das Bessere?! So bleibt am Ende einzig tiefe Hoffnungslosigkeit und ein Schulterzucken: „Was soll's. Sie muss es selber lernen. So ist das eben.“

Eine Frage wäre noch zu klären: Welche Rolle spielt Sister Souljah in „Der kälteste Winter aller Zeiten“? Ist sie die Vermittlerin zwischen diesen verschiedenen Kulturen resp. Gesellschaften? Ist sie der alternative Lebensentwurf - das bessere Leben?

Was anfänglich als die etwas nervige – und mitunter sehr moralisch daher kommende – Alternative der Winter daher kommt, ist keine, sondern ein geschickt eingefädelt Spiegelbild. Sister Souljah spielt zudem die Rolle der strengen Mahnerin, sie ist - mythisch betrachtet - die Hohepriesterin. Dies wird deutlich in der Gefängnis-Krankenhaus-Episode. Sie soll vollkommen unerwartet vor aidskranken inhaftierten Frauen sprechen. Für einen kurzen Augenblick schwächelnd, weil ihre eigene Angst und Unwissenheit vor dieser Krankheit unterdrückend, stellt sie sich doch ihrer missionarischen Aufgabe der Bewusstmachung, des Lernens und erinnert dabei an die Reden von Priestern in Erweckungskirchen oder an die blumigen Reden von Gospel-Reverends. Sie legt Hand auf und spricht Trost aus.

Wie gesagt: sie ist Hohepriesterin und Mahnerin. Sister Souljah ist nicht die Lösung – vielleicht eine, aber nicht die Lösung. Sie ist ebenfalls systemimmanent und impliziert somit die Ausweglosigkeit afroamerikanischen Lebens. Besonders dort, wo sie die Rolle der Cassandra einnimmt - und die konnte bekanntermaßen zwar den drohenden Untergang voraussagen, aber nicht abwenden. Beiden war ein Schicksal gemeinsam: Einsamkeit – der Preis für Wahrheit und Aufrichtigkeit.

Fast wie zufällig spielt die Autorin dabei mit all den rassistischen und sexistischen Stereotypen, die es innerhalb wie außerhalb des Gettos gibt. Wenn z.B. Midnight am Ende des Buchs erzählt, dass er eigentlich Afrikaner sei und erst im Kindesalter nach Amerika gekommen wäre, werden im Subtext Begriffe wie Afro-Amerika, Afrika, Afrikanismen und Traditionen durcheinander gewirbelt und in Frage gestellt. Oder wenn Souljah in einer Seitenhandlung den Mord an einem Bodyguard des Hip Hop-Stars GS beschreibt. Wieder ein Stereotyp, dass jedoch – bei all den Inszenierungen dieser Szene – des Öfteren bittere Wahrheit ist. Man betrachte sich z.B. die Biografien von Flavor Flav und seine Drogensucht, die Ermordung 2Pacs und Notorious B.I.G.s und die mutmaßlichen Verstrickungen der Plattenfirmen beider Stars.

Ogleich das Buch vordergründig moralisch erscheint, die Zeichnungen der Personen schnell eindimensional wirkt, ist dies nicht wirklich der Fall. Die Autorin entfaltet in den dezidierten Beschreibungen, welche in ihrer Gefühlskälte mitunter an die Beschreibungen aus Bret Easton Elliss' „American Psycho“ erinnern, ein sehr vielschichtiges und genaues Sittenbild eines Amerikas im vereinigten Land der vielen Amerikas. Und dies ist gezeichnet mit großer Klarheit und der Wucht und der Power eines Blaxploitationfilms.